

Matthias Weik & Marc Friedrich

DER CRASH IST DIE LÖSUNG

Warum der finale Kollaps kommt
und wie Sie Ihr Vermögen retten



Matthias Weik & Marc Friedrich
Der Crash ist die Lösung

Weitere Titel der Autoren:

Der größte Raubzug der Geschichte. Warum die Fleißigen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Überarbeitete und aktualisierte Taschenbuch-Ausgabe, Bastei Lübbe April 2014

Matthias Weik & Marc Friedrich

DER CRASH IST DIE LÖSUNG

Warum der finale Kollaps kommt
und wie Sie Ihr Vermögen retten



Haftungsausschluss

Jede Person ist selbstverständlich für ihre private Vermögensverwaltung und Geldanlage selbst verantwortlich. Über spezifische Finanzprodukte muss sich folglich jeder Anleger in Eigenregie informieren. Die Autoren übernehmen keinerlei Haftung für Schäden, welche durch falsche Schlussfolgerungen aus den Hinweisen in diesem Buch entstanden sind. Die Informationen basieren auf tief greifender Recherche – nichtsdestotrotz können Fehler auftreten. Die Autoren schließen Haftungsansprüche jeglicher Art aus.

Redaktionsschluss: 20. März 2014

Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen



Papier: holzfrei Schleipen - Werkdruck, der Cordier Spezialpapier GmbH

Eichborn Verlag in der Bastei Lübbe AG

Originalausgabe

Copyright © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Lektorat: Dr. Enrik Lauer, Berlin

Umschlaggestaltung: Christina Hucke, www.christinahucke.de

Umschlagmotiv: © iStockphoto/Mikey Man

Satz: Helmut Schaffer, Hofheim a. Ts.

Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8479-0554-7

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter www.eichborn.de

Bitte beachten Sie auch www.luebbe.de

Geld ist das Barometer der Moral einer Gesellschaft. Wenn Sie sehen, dass Geschäfte nicht mehr freiwillig abgeschlossen werden, sondern unter Zwang, dass man, um produzieren zu können, die Genehmigung von Leuten braucht, die nichts produzieren, dass das Geld denen zufließt, die nicht mit Gütern, sondern mit Vergünstigungen handeln, dass Menschen durch Bestechung und Beziehungen reich werden, nicht durch Arbeit, dass die Gesetze Sie nicht vor diesen Leuten schützen, sondern diese Leute vor Ihnen, dass Korruption belohnt und Ehrlichkeit bestraft wird, dann wissen Sie, dass Ihre Gesellschaft vor dem Untergang steht.

Ayn Rand (1905-1982), russisch-amerikanische Autorin

Inhalt

1. Der programmierte Crash	II
2. Kranke Welt oder: Warum die Krisenverursacher die Krisengewinner sind	2I
Flucht in die »Systemrelevanz« – Warum Banken immer größer und größer werden	24
Kleiner Katalog der Finanzkrimis	30
Wie Banken den deutschen Staat abzocken	37
Der LiborSkandal	39
Auch der Deutschen Bank blüht noch jede Menge teurer Ärger	47
Die Finanzindustrie hat immer noch nichts gelernt	52
Sparkassen und Volksbanken: die besseren Banken?	60
Postbank – der Kunde bezahlt die Zeche	75
Wie Banken Kunden unbeliebte Aktien unterjubeln	77
Für die Wiederkehr des ehrbaren Kaufmanns	79
3. Deutschland – Exportweltmeister mit Rekordschulden	83
In der Falle des exponentiellen Wachstums	88
Reiches Deutschland, armes Deutschland	92
Deutschlands Fundamente bröckeln	100
Wer hat eigentlich das Geld für eine »EuroRettung«?	107
Profitieren wir Bürger vom Euro?	109
Banken statt Bildung: Wo unser Steuergeld landet	121
Made in Germany – von Arbeitnehmern und Sparern subventioniert	124

4. Europa: Eine Rundreise in der Heimat der Krise	131
Gesetzesbrüche und Lügen am laufenden Band	132
Frankreich? Europas Nummer Zwei in der Sackgasse	135
Großbritannien – Das Land der Immobilienblase 2.0	143
Italien – der kaputte Stiefel	147
Spanien – der unheilbare Patient	156
Niederlande – die Griechen Nordeuropas	164
Griechenland in Troikahand	169
Zypern: Testfeld für einen Tabubruch	179
5. Globale Krisenmotoren: USA, China, Japan	185
USA – Supermacht vor der Insolvenz	185
China – der kommunistische Turbokapitalist	195
Japan – wirtschaftliche Kamikazepolitik mit Crashgarantie	199
6. Enteignung, Zwangsabgaben und Inflation	203
7. Wie schütze ich mein Vermögen?	227
Die beliebtesten Kapitalanlagen	228
Leitfaden zur Vermögenssicherung	231
Auslaufmodelle: Kapitallebensversicherung und Rentenversicherung	239
Bausparvertrag	247
Konto versus Bargeld	250
Vermögenssicherung durch Sachwerte	257
Immobilien	261
Aktien	267
Gefährliche Sachwerte	271
Gold und Silber	275
Are diamonds investors best friends?	279

Erneuerbare Energien – Wind, Wasser, Solar	281
Wald, Acker und Wiesen	286
Direkte Beteiligungen und Naturalanlagen – P2P	288
Crowdfunding	290
Whisky – das flüssige Gold Schottlands	292
Virtuelles Geld – Bitcoin und andere Kryptowährungen	293
Sammlungen	295
8. Der Crash ist die Lösung	297
Hauptfaktoren und Brandbeschleuniger der Krise	299
Erste Schritte zu einem nachhaltigen Wirtschafts- und Finanzsystem	306
Grundsätzliche Alternativen zu unserem Finanzsystem	317
Die Krise als Chance – Oder: Warum die Krise ein radikales Umdenken erfordert	335
Danksagung	341
Anmerkungen	343

1. Der programmierte Crash

Wenn wir die Menschen, denen wir täglich begegnen, fragen, ob »die Finanzkrise« vorbei sei, so ist die Antwort im Prinzip immer die gleiche. Niemand glaubt dies! Egal, ob wir über das Thema mit Kunden, mit Geschäftspartnern oder mit Freunden sprechen. Egal, ob die Leute beruflich mit Geldgeschäften zu tun haben oder nicht. Egal, ob sie viel oder wenig von Wirtschaft verstehen. Allen sagt ihr Bauch etwas anderes: **Wir erleben seit 2008 einen epochalen Wandel!** Weltwirtschaft und globales Finanzsystem sind aus den Fugen geraten. Ohne einen grundlegenden Paradigmenwechsel rasen wir nahezu ungebremst auf einen Abgrund zu. Alle ahnen dunkel, dass der Absturz gewaltig sein wird. Aber nur wenige haben eine etwas genauere Vorstellung davon, auf welchem Grund wir am Ende aufschlagen werden. In diesem Buch analysieren wir, wer da eigentlich am Steuer sitzt. Warum diese Leute fahren wie die Irren. Wo die Reise unserer Meinung nach hinführen wird. Und wie wir alle wieder die Kontrolle über das soziale Vehikel Geld zurückgewinnen können.

Seit Herbst 2008 sind Krisen unsere ständigen Begleiter: die Immobilienkrise, die Lehman-Krise, die Finanz- und die Bankenkrise, die Staatsschuldenkrise, die Eurokrise. Krisen und Pleitegefahren in Irland, Griechenland, Spanien, Zypern, Italien. Keine dieser Krisen wurde jemals gelöst. Ganz im Gegenteil. Sobald ein Brandherd gelöscht ist, flammt an anderer Stelle ein neues, noch stärkeres Feuer auf. Trotz gigantischer Anstrengungen wird die Halbwertszeit der geschnürten Rettungspakete immer kürzer, kommen die Einschläge immer näher, werden die sogenannten Rettungspakete immer teurer und vor allem immer fragwürdiger.

Schon jetzt ist diese in der Geschichte einmalige und scheinbar unendliche Rettungsorgie eine beispiellose Serie von Vertragsbrüchen, Lug und Betrug. Eigentümer und Einleger von Pleite-

banken müssen deren waghalsige Risiken tragen? Ach was! Es muss nur einer der Verantwortlichen »systemrelevant« rufen, und schon zahlen wir alle – als Steuerzahler – die Zeche. Kein Schuldentransfer zwischen Euro-Staaten? Längst ist diese Regel das Papier nicht mehr wert, auf dem sie formuliert wurde. Die Europäische Zentralbank als unabhängige Währungshüterin? Inzwischen ist sie zu einer Finanzagentur für Staatsanleihen mutiert. 2009 jagte eine Krisenkonferenz die andere. Nach jeder wurde uns erzählt, dass Banken, Investment-trusts oder Hedgefonds jetzt aber wirklich an die Kette gelegt würden. Dass Banken deutlich mehr Eigenkapital zur Absicherung ihrer Risiken bilden müssten. Dass Schluss sei mit den Fantasie-Boni für Finanzmanager. Und was ist tatsächlich passiert? So gut wie nichts! Viele Banken verdienen wieder besser als vor der Krise. Die ohnehin laschen Ziele bei der Erhöhung der Eigenkapitalquoten wurden bis ins Jahr 2019 gestreckt. Dafür schütten selbst Institute mit bescheidenen Gewinnen schon jetzt wieder fette Prämien an ihre Topleute aus.

Seit Ausbruch der Finanzkrise 2008 und besonders seit Sommer 2012 hat die Politik, Hand in Hand mit der Finanzbranche und den Notenbanken, lediglich die Symptome der Krankheit bekämpft. Die wahren Ursachen der Krise wurden nicht in Angriff genommen. Damit wurde vor allem eines enorm beschleunigt: die **volkswirtschaftliche Schadensmaximierung auf Kosten der Allgemeinheit – und der Demokratie**. Lange Zeit Unvorstellbares wird seither getan, um Zeit zu gewinnen und die ungelöste Dauerkrise weiter in die Zukunft zu verschieben. Unternehmen und Banken werden verstaatlicht, Bürger, Aktionäre und Sparer enteignet. **Obendrein werden am laufenden Band und von oberster Stelle geltende Gesetze gebrochen, um das kaputte System künstlich am Leben zu erhalten. Dabei ist der Patient Finanzsystem eigentlich klinisch tot.**

Der Euro als Wohlstandsvernichter

Bedauerlicherweise ist vieles von dem, was wir in unserem ersten Buch *Der größte Raubzug der Geschichte* Anfang 2012 vorhergesagt haben, bereits mit einer Dynamik eingetroffen, die selbst uns überrascht. Wir erleben gegenwärtig nicht nur in einigen Staaten **die größte Insolvenzverschleppung in der Geschichte der Menschheit**, sondern auch das größte politische Währungs- und Notenbankexperiment. Nie zuvor war mehr Geld im System als heute. Die Bilanzen der Notenbanken haben historische Dimensionen angenommen. Und der Euro ist in Wahrheit längst gescheitert. Denn Geld, das man retten muss, ist kein Geld! Die volkswirtschaftlichen Zahlen untermauern deutlich: **Der Euro zerstört Europa und vernichtet unseren Wohlstand!** Die EU mag aus historischer Perspektive ja ein ganz respektable Friedensnobelpreisträger sein. Aber vielen Ländern Europas beschert der Euro eine Rekordarbeitslosigkeit. In Ländern wie Spanien und Griechenland findet inzwischen jeder Zweite unter 25 keine Arbeit mehr. Erwachsene Menschen, ja ganze Familien mit Kindern müssen wieder zu ihren Eltern ziehen – oder ihr Land verlassen. **Da wird eine komplette Generation verbrannt, um ein gescheitertes, politisch motiviertes Währungsexperiment am Leben zu erhalten.** So verschieden die ökonomischen Hintergründe im Einzelnen sein mögen – Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und die USA sind de facto bankrott. Wir gehen sogar noch weiter: Wir zählen auch Italien, Frankreich und die Niederlande zu den Pleitekandidaten.

Anlässlich der Europawahlen im Mai 2014 werden Politiker von Helsinki bis Rom und von Lissabon bis Warschau gefühlvolle Sonntagsreden halten, in denen sie die Segnungen der europäischen Friedensordnung und die unbestreitbaren Vorteile grenzüberschreitender wirtschaftlicher Zusammenarbeit preisen. **Doch zugleich schaffen dieselben Politiker durch krasse Fehlentscheidungen einen brandgefährlichen Nährboden für Populisten, Nationalisten, Separatisten und Extremisten.** Selbst bürgerkriegsähnliche Zustände, wie wir sie 2012 in Athen erleben mussten, könnten früher oder später auch in anderen Krisenstaaten drohen.

Ob nun »Bail out« – Banken werden mittels staatlicher Bürgschaften, also mit Steuergeldern gerettet – oder »Bail in« – Banken werden durch ihre Eigentümer, Gläubiger und Sparer gerettet. Egal, wie es genannt wird, im Endeffekt bedeutet es immer nur eines: **Wir alle, wir Steuerzahler und Bürger, müssen haften und für die Zockereien und Verluste der Banken zahlen.** Das zeigt in aller Deutlichkeit, wie verzweifelt die Situation ist. Auf uns als Ökonomen wirken die bisher durchgeführten Versuche zur Lösung der Finanzkrise und ihrer verheerenden Auswirkungen wie ein endloser Horrorfilm.

Nullzinsen und Spekulationsblasen

Verstärkt wird der Schrecken durch die Tatsache, dass **wir alle seit Jahren durch die Notenbanken schleichend enteignet werden.** In allen wichtigen Wirtschaftsräumen liegen die Leitzinsen nahe null. Die Verzinsung unserer Ersparnisse, ganz gleich, ob wir sie aufs gute alte Sparbuch legen oder ob wir sie in Staatsanleihen oder andere Anlageformen stecken, liegt fast ausnahmslos unterhalb der Inflationsrate. Nur wenn wir mal kurzfristig unser Konto überziehen, verlangt unsere Bank oder Sparkasse Wucherzinsen – obwohl sie das Geld, mit dem sie da »arbeitet«, von der Europäischen Zentralbank (EZB) buchstäblich geschenkt bekommt.

Derweil vagabundieren Unsummen dieses billigen Geldes um die Welt und suchen Anlagemöglichkeiten. So erklimmen Aktienkurse und teilweise auch Immobilienpreise schon wieder Rekordhöhen. Bestehende oder kürzlich geplatze Spekulationsblasen werden nur durch neue, immer größere Spekulationsblasen abgelöst. Auf die zynische Aussage des ehemaligen Chefs der Citigroup, Chuck Prince, die wir bereits in unserem ersten Buch zitierten, müssen wir daher hier zurückkommen: »Man muss tanzen, solange die Musik spielt«, sagte Prince 2008. Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass die Musik mittlerweile schon wieder sehr laut spielt. Und dass die Finanzprofis in New York, London und Frankfurt längst wieder ausschweifend tanzen. Dass nebenbei die Welt in Schulden versinkt, dass immer

mehr Länder vor dem Bankrott stehen, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet, dass die Mittelschicht kontinuierlich ausradiert wird und dass die sozialen Spannungen zunehmen – all dies interessiert unsere Traumtänzer auf dem Finanzparkett leider nicht die Bohne.

Die Finanzbranche hat die Welt mit ihrer Gier und ihrem egoistischen, unverantwortlichen Handeln mehrfach an den Rand des Abgrunds gebracht. Trotzdem wurden und werden die großen, vermeintlich »systemrelevanten« Banken immer wieder gerettet. Dieser Automatismus hat sich ins Bewusstsein der Protagonisten eingebrannt. »Too big to fail« zu sein, das ist für die Finanzmanager der Welt kein unkontrollierbares Risiko, sondern perverserweise ein nachgerade vernünftiges Ziel. Denn wenn meine Pleite ganze Volkswirtschaften ruinieren kann, dann werden die verantwortlichen Politiker alles tun, um diese Pleite zu verhindern. Folglich sind die Banken seit 2008 noch größer, noch mächtiger und vor allem noch »systemrelevanter« geworden. Ihre Manager halten die Staaten fest im Schwitzkasten. So perfide es klingt, **die Krisenverursacher sind die Krisengewinner**. Es ist wie im Casino: Die Bank gewinnt immer!

Das Wirtschaftswachstum in den USA und in Europa verharret trotz der enormen Anstrengungen auf schwachem Niveau. Japan, das am höchsten verschuldete Industrieland der Welt, kommt nach zwanzig Jahren Stagnation nur schleppend wieder auf die Beine. Und auch bislang boomenden Schwellenländern wie Brasilien, Indien oder der Türkei geht die wirtschaftliche Puste aus. Wo es noch zartes Wachstum gibt, wurde es mit einer exorbitanten Geldflut teuer erkaufte – und ist letztendlich doch nur auf Treibsand gebaut. **Wir sind Zeugen eines komplett fahrlässigen und unverantwortlichen Spiels auf Zeit, bei dem am Ende jeder nur verlieren kann.**

Die Krisen mehren sich, und mit jeder neuen Krise gewinnen sie an Kraft und Stärke hinzu. Die Welle, die sich dadurch kontinuierlich auftürmt, rollt unaufhaltsam heran. Es gibt keine Möglichkeit, sie zu stoppen. Lediglich die Entscheidung, ob Sie auf der Welle mitsurfen oder ob Sie von ihr weggerissen werden, können Sie bis zu einem gewissen Grad noch selbst treffen.

Einzig die Verursacher all dieser Krisen in der Finanzbranche mussten bislang kaum Federn lassen. Großbanken und andere milliardenschwere Kapitalsammelstellen präsentieren sich ungebrochen als alternativlos für die Weltwirtschaft. Es ist wie beim Kinomonster Godzilla: *Size does matter*. Die Herren der Finanzwelt glauben nach wie vor, sich über die Gesetze stellen zu können. Ungerührt bitten sie den Steuerzahler zur Kasse und treten jegliche Art von Gesetzen, Normen und Werten mit Füßen, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden. Denn während die Politik im Schnecken tempo an vermeintlich schärferen Regeln der Bankenaufsicht laboriert, tun sich immer neue Skandale um Manipulationen, kriminelle Machenschaften und Betrug auf.

Die gesellschaftliche Akzeptanz der Finanzbranche wird dabei immer weiter demontiert. Dass ihr Ansehen nur noch knapp oberhalb von dem krimineller Drogenkartelle rangiert, ist vielen Finanzmanagern natürlich schmerzlich bewusst. Und den Klügeren unter ihnen ist auch durchaus klar, dass ihr System ungebremster Renditespekulation nicht mehr lange funktionieren kann. Deshalb ist dieses Buch auch ein Appell an die Verantwortungsträger der Geldbranche und Politik: **Nichts ist alternativlos, schon gar nicht unser jetziges Finanzsystem. Es gibt immer Alternativen!** Was wir brauchen, ist eine Reform des Bank- und Finanzwesens an Haupt und Gliedern. Eine Neuausrichtung an einer nachhaltigen, menschenorientierten Unternehmensphilosophie. Wir alle müssen den Banken und Versicherungen die Hand reichen und sie wieder in die Gesellschaft integrieren. Mit spürbarem gesellschaftlichem Druck lassen sie sich auf den Pfad wenn nicht der Tugend, so doch immerhin den der ökonomischen Vernunft zurückführen.

Das sinnlose Spiel auf Zeit

Fakt ist: **Es gibt keine Heilung und keine Lösung innerhalb des bestehenden Systems.** Gäbe es diese Lösung, die Politik hätte sie uns schon längst stolz und lautstark präsentiert. Zudem fehlen bei den

Verantwortlichen anscheinend der Wille und der Mut, den Status quo aufzugeben und einen wirklich nachhaltigen Wandel zum Besseren herbeizuführen. Stattdessen wird unverdrossen an den Symptomen herumgedoktert und zu Lasten von uns Bürgern auf Zeit gespielt.

Wir alle wissen, dass es zum Beispiel im Fußball durchaus sinnvoll sein kann, auf Zeit zu spielen. Das sieht zwar selten schön aus, aber man kann so sein Ergebnis halten. Schließlich wird das Spiel nach 90 Minuten abgepfiffen. Doch im globalen Finanzkrisenspiel gibt es für die meisten längst nichts mehr zu gewinnen. Es wird auch nicht abgepfiffen. Irgendwann wird abgerechnet. Und wenn diese unvermeidliche Abrechnung kommt, dann werden alle bisherigen Krisen seit 2008 nur wie ein winziger Vorgeschmack wirken. Im Vergleich mit dem endgültigen Kollaps des Finanzsystems waren die Lehman-Pleite, die Eurokrise und selbst der Absturz der griechischen Wirtschaft eher ein Kindergeburtstag.

Der Crash wird kommen. Wir sind keine Hellseher, sondern Ökonomen. Daher wissen wir nicht, *wann* er kommt und wie viele Krisen in welchen Teilsystemen des Finanzsystems ihm noch vorausgehen werden. Aber *dass* er kommt, ist keine dunkle Prophetie. Der finale Kollaps ist eine logische Konsequenz unbestreitbarer wirtschaftlicher Grundregeln. Was wir momentan erleben, wird in die Geschichtsbücher eingehen. **Noch nie war mehr ungedecktes Geld im System wie derzeit. Noch nie wurden die Bilanzen der Notenbanken stärker aufgebläht, und noch nie waren die Zinsen so niedrig.** Wir alle wissen, dass man einen Ballon nicht ewig aufblasen kann. Irgendwann muss entweder Luft herausgelassen werden – oder der Ballon platzt. Unsere gut begründete Vermutung ist, dass es zum Luftablassen längst zu spät ist.

Eigentlich hatten wir nicht die Absicht, ein zweites Buch zu schreiben. Aber die unglaublichen Ereignisse und Entwicklungen seit 2012 sowie das Versagen von Politik und Finanzwirtschaft, aus der Krise die notwendigen Schlüsse zu ziehen, zwingen uns regelrecht dazu. Als überzeugte Demokraten und Europäer können wir die zahllosen von den Verantwortlichen verbreiteten Halbwahrheiten und Lügen nicht länger ertragen. Wir müssen weiterhin den Fin-

ger in die Wunde legen, auf die nach wie vor bestehenden krassen Missstände hinweisen und die Verantwortlichen, die uns für dumm verkaufen, belügen, betrügen, abzocken und enteignen, beim Namen nennen. Jeder Bürger muss verstehen, was da gerade vor unseren Augen geschieht, welche Auswirkungen es für ihn persönlich und für uns alle haben wird. Und jeder sollte wissen, wie er sich gegen den kommenden Crash wappnen kann. Je mehr Menschen sowohl mental als auch finanziell auf diesen Jahrhundert-Crash vorbereitet sind, desto glimpflicher wird er für uns als Gesellschaft ablaufen.

Schon in *Der größte Raubzug der Geschichte* haben wir beschrieben, dass **alle ungedeckten Papiergeldsysteme, aber auch alle Währungsunionen der Vergangenheit ausnahmslos gescheitert** sind. Geld ohne realwirtschaftlichen Bezug ist immer wertlos, mögen noch so viele zunächst an dessen Wert glauben. Solche Systeme zeichnen sich nämlich durch den Glauben an ein unbegrenztes, exponentielles Wachstum aus. Wir leben aber in einem geschlossenen System mit endlichen Ressourcen. Es gibt kein ewiges Wachstum. Den Glauben daran müssen wir endlich ad acta legen. Wir Menschen können uns vielleicht die Natur bis zu einem gewissen Grade untertan machen. Aber wir können nicht die Mathematik überlisten. Leider wird genau das momentan wieder versucht. Doch auch **unser Finanzsystem hat eine mathematisch begrenzte Lebensdauer – und das Haltbarkeitsdatum ist abgelaufen**. Wie gesagt: Wir können auch nicht in die Zukunft blicken und mit Gewissheit vorhersagen, was passieren wird. Geschweige denn, wann genau. Aber wir haben die Möglichkeit, aus der Vergangenheit zu lernen und uns auf das Kommende einigermaßen vorzubereiten.

Als Ökonomen verstehen wir etwas von den durchaus komplexen Hintergründen der Krise. Doch als Schwaben verzichten wir auf Experten-Kauderwelsch. Wir reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist: in einer verständlichen, ehrlichen und deutlichen Sprache. Und garantiert dialektfrei!

In unserem ersten Buch haben wir den größten Vermögenstransfer der Menschheit von unten und der Mitte nach ganz oben beschrieben. Mit diesem Buch wollen wir nicht zuletzt dazu beitragen, dass Sie

auf der richtigen Seite stehen. Dass Sie Ihr Ersparnis und das Ihrer Familie erhalten können. Sie haben nämlich durchaus eine Chance, Ihr Geld vor Entwertung und Enteignung zu schützen. Noch ist Zeit, sich auf den Crash vorzubereiten. Aber das Zeitfenster wird jeden Tag kleiner.

Der Crash ist die Lösung! Das ist eine heftige Aussage. Aber wir zeigen auf, warum er im Endeffekt sogar gut und notwendig ist. Für die Finanzwelt, deren Macht gebrochen werden muss. Für die Gesellschaft, die wieder gerechter werden muss. Und für jeden Einzelnen, der in einer wahrhaft sozialen Marktwirtschaft vom vernünftigen Eigennutz aller profitieren soll, statt für den irrationalen Reichtum sehr weniger zur Kasse gebeten zu werden.

Stuttgart, im März 2014
Matthias Weik & Marc Friedrich

2. Kranke Welt oder: Warum die Krisenverursacher die Krisengewinner sind

Heute regiert nicht der Mensch, sondern das Geld.

Papst Franziskus im Juni 2013¹

Das, was wir uns angewöhnt haben »Finanzkrise« oder schlicht »die Krise« zu nennen, wurde im Wesentlichen durch zwei fatale wirtschafts- und finanzpolitische Fehlentwicklungen ausgelöst. Beide zusammen wurden dann durch die unausrottbare menschliche Schwäche der Gier kräftig befeuert.

Die erste Fehlentwicklung: eine weitgehende Deregulierung der nationalen und internationalen Finanzmärkte. Diese nahm ihren Anfang bereits in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, und zwar unter den Regierungen von Ronald Reagan und Margaret Thatcher, beide erklärte Anhänger der marktradikalen Lehren Friedrich August von Hayeks (1899-1992) sowie der sogenannten Chicagoer Schule und ihres Vordenkers Milton Friedman (1912-2006). In den 16 Regierungsjahren Helmut Kohls folgte der »rheinische Kapitalismus« diesem Irrweg noch zögerlich. Erst im Gefolge des Demokraten Bill Clinton und des britischen Labour-Premierministers Tony Blair öffnete dann auch in Deutschland die rot-grüne Koalition unter Kanzler Gerhard Schröder die Schleusen der Liberalisierung. Das allerdings mit deutscher Gründlichkeit!

Die zweite Fehlentwicklung nahm ihren verhängnisvollen Lauf spätestens ab Mitte der Neunzigerjahre, als die amerikanische Notenbank unter ihrem Präsidenten Alan Greenspan die lahmende Konjunktur mit immer niedrigeren Zinsen anzukurbeln versuchte. Andere Zentralbanken folgten diesem Kurs allzu häufig, sodass die Welt seit zwei Dekaden nahezu ununterbrochen mit billigem Geld überströmt wird. Geld, das außerhalb des Finanzsektors, also in der Welt realer Güterproduktion und Dienstleistung, gar nicht genü-

gend vernünftige Anlagemöglichkeiten findet. Und das deshalb in immer kürzeren Abständen eine Spekulationsblase nach der anderen produziert.

Dass sämtliche Pflanzen der Gattung Gier im feuchtwarmen Klima fehlender Regeln und üppig vorhandenen Geldes prächtig gediehen, das kann man den Dschungelbewohnern der Finanzwelt, den Börsenmaklern, Bankern oder Fondsmanagern, den trickreichen Finanzmathematikern, Spekulanten und Investment-Gurus wohl nicht einmal zum Vorwurf machen. Sehr wohl dagegen, dass sich ihre Gier teils mit spekulativem Übermut, teils gar mit krimineller Energie und offen betrügerischen Absichten paarte. Nicht nur dass Kunden etwa mit hochriskanten Schrottanleihen übers Ohr gehauen wurden. Selbst Währungskurse oder Leitzinsen wurden illegal manipuliert.

Das Platzen der Dotcom-Blase im März 2000, die Abstürze von NASDAQ, Neuem Markt und Co. mochten vielen noch als Betriebsunfall oder als unvermeidliche »Korrektur von Marktübertreibungen« erscheinen. Doch spätestens im Herbst 2008, mit der Pleite der US-Investmentbank Lehman Brothers und dem endgültigen Platzen der Immobilienblase in den Vereinigten Staaten, standen Finanzwelt und Politik vor dem Scherbenhaufen dieses Systems. Allerorten fielen faule Kredite und unkalkulierbare Risiken wie tote Fliegen aus den Bankbilanzen. Selbst untereinander trauten sich die »Masters of the Universe« bald nicht mehr über den Weg. Nicht nur Privatleuten und Unternehmen, auch gegenseitig wollten die Kreditinstitute sich plötzlich kein Geld mehr leihen. Nur knapp konnten Politiker mit großen Gesten einen allgemeinen Bankensturm verhindern. Und mit staatlich garantierten Billionen werden seitdem Institute am Leben gehalten, die sich ohne unsere Steuergelder binnen Tagen in Luft aufgelöst hätten.

Doch was hat sich, sieht man von vollmundigen Bekenntnissen auf zahllosen »Krisengipfeln« ab, seither geändert? Wurden die Märkte tatsächlich wieder stärker reguliert? Wurden die Sturzbäche billigen Geldes durch die Notenbanken gestoppt? Wurde dem Wahnsinn an den Finanzmärkten Einhalt geboten? **Nein.** Nichts von alledem.

Die Hybris der Finanzjongleure ist trotz aller Krisen und Skandale ungebrochen.

Eines möchten wir vorab klarstellen: Wir sind Banken gegenüber nicht generell negativ eingestellt. Und wir möchten erst recht kein primitives »Banker Bashing« betreiben, wie es seit einiger Zeit in Mode ist. Ganz im Gegenteil: Banken sind für eine funktionierende Gesellschaft unverzichtbar. Leider hat sich jedoch ein Großteil der Banken von ihrer eigentlichen Aufgabe, der Versorgung der Wirtschaft mit Geld und Krediten, verabschiedet. Die Finanzwirtschaft dient nicht mehr in erster Linie den Menschen und der Gesellschaft, sondern fast nur noch ihren eigenen Interessen. Statt durch ein funktionierendes und stabiles Kreditsystem Wohlstand für alle zu ermöglichen, jagt sie jede Sekunde des Tages unvorstellbare Mengen unproduktiven Geldes um den Globus. Auf jeden Dollar, der weltweit für Waren oder Dienstleistungen ausgegeben wird, kommen geschätzt 70 Dollar, die in Form reiner Finanzanlagen zirkulieren. Dieses System macht wenige auf dem Papier reich – und stürzt dabei ganze Volkswirtschaften in kaum noch kontrollierbare Krisen. Den Preis zahlen all die Menschen, die über Nacht ihre Ersparnisse, ihren Job oder ihr Häuschen verlieren. Oder denen manchmal ganz buchstäblich die Butter vom Brot genommen wird. **Mit einem Wort: Unser Banken- und Finanzsystem hat sich in eine vollkommen falsche, für die Allgemeinheit schädliche Richtung entwickelt.**

Mit diesem Buch legen wir abermals den Finger in die Wunde und zeigen die gravierenden Fehlentwicklungen in der Finanzbranche seit der Krise von 2008 auf, vor allem innerhalb der letzten zwei Jahre. Dabei vertrauen wir weder den wolkigen Ankündigungen aus der Politik noch den Krokodilstränen und den reuigen Gelöbnissen aus den oberen Etagen der Banken. Wir lassen die Fakten sprechen. Damit wollen wir zu einem Sinneswandel beitragen, sowohl bei den Entscheidungsträgern in der Finanzwirtschaft als auch bei uns, den Bankkunden. Jeder Einzelne ist mitverantwortlich, dass das System wieder vom Kopf auf die Füße gestellt wird. **Dass das Geld wieder den Menschen dient, und nicht die Menschen dem Geld.**

Denn Sie entscheiden, ob Sie Ihr Gehalt und Ihre Ersparnisse überhaupt einer Bank anvertrauen, und wenn ja, welcher. Sie entscheiden, wer Ihr Geld für Sie anlegt und wofür es investiert wird. Klar, jede Bank wird beteuern, dass sie »die Bank an Ihrer Seite« sei. Aber Sie vertrauen Ihren Freunden oder Kollegen ja auch nicht, weil sie T-Shirts mit dem Aufdruck »Vertrau mir!« tragen. Sie vertrauen nur Leuten, die bislang offen und ehrlich mit Ihnen umgegangen sind. Die sie wenigstens nicht über den Löffel balbiert haben. Können Sie das Gleiche guten Gewissens von ihrem Bankberater sagen?

Flucht in die »Systemrelevanz« – Warum Banken immer größer und größer werden

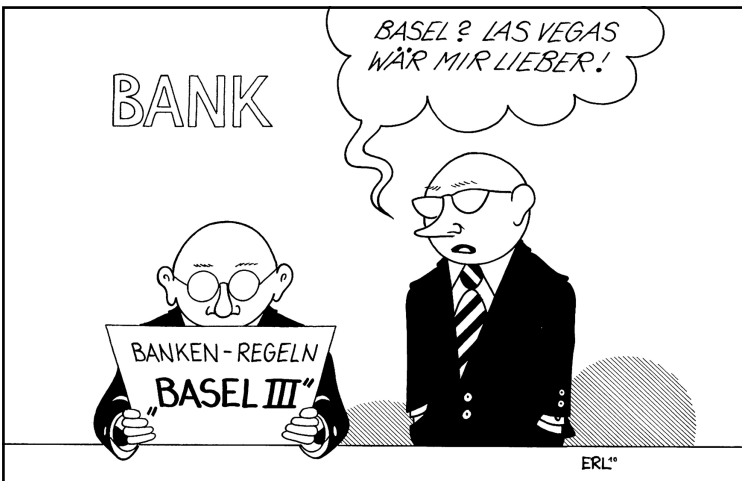
Seit dem Krisenjahr 2008 haben die Banken ihre Bilanzen immer weiter inflationär aufgebläht. Historisch niedrige Zinsen haben ihnen das ebenso möglich gemacht wie Fusionen und Übernahmen, die im Vergleich zur Vorkrisenzeit oft echte Schnäppchen waren. Durch diese nahezu ungebremste Aufblähung sind die Großbanken rund um den Globus noch »systemrelevanter« geworden. Und mit Hilfe der mächtigsten Lobby der Welt – der Finanzlobby – haben sie sich äußerst erfolgreich gegen alle wirklich tiefgreifenden Reformen gewehrt.

Weitgehend verhindert und zeitlich komfortabel gestreckt hat man etwa die Aufstockung des haftenden Eigenkapitals. Die obersten Bosse der Banken werden nicht müde zu jammern, was für schreckliche Auswirkungen höhere Eigenkapitalquoten auf Banken und die Gesellschaft haben würden. Der Politik und uns Bürgern wird gebetsmühlenartig gedroht, dass deutlich höhere Rücklagen zu einer reduzierten Vergabe von Krediten an die Realwirtschaft führen müssen. Und dass dies natürlich das Wachstum abwürgen, Arbeitsplätze und Wohlstand vernichten, eine erst recht schlimme Krise heraufbeschwören würde. Diese Drohungen haben gewirkt. Nicht zuletzt das viel zitierte Abkommen namens »Basel III« war für die Finanzbranche ein deutlicher Punktsieg. Wie so oft konnten

die Lobbyisten zahlreiche Schlupflöcher und Sonderregeln in die Verträge diktieren.

Basel III

Dem Reformpaket des Basler Ausschusses der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) zufolge gelten seit dem 1. Januar 2014 strengere Kapital- und Liquiditätsvorschriften für Finanzinstitute. Ziel von »Basel III« war eigentlich, die Finanzwelt stabiler zu machen, damit Banken in Krisensituationen künftig ohne Staatshilfen auskommen. Derzeit sind die meisten großen Institute mit miserablen 1 bis 5 Prozent Eigenkapital ausgestattet. Die Deutsche Bank etwa hatte im Jahr 2013 eine Eigenkapitalquote von beschämenden 2,5 Prozent. Dies ist weniger, als die pleitegegangene Bank Lehman Brothers vor der Krise hatte! Die Bestimmungen, was als Eigenkapital gelten darf, wurden zwar international weitgehend vereinheitlicht, dabei aber zugleich weichgespült. Die Eigenkapitalquote wurde lediglich auf 7 Prozent erhöht. Und diesen Wert muss eine Bank auch erst 2019 erreichen.²



Versuchen Sie mal, Ihr Häuschen oder Ihre Wohnung mit einem Eigenkapitalanteil von 7 Prozent von ihrer Hausbank finanziert zu bekommen. Das Gelächter Ihres Kundenberaters könnte man bis auf die Straße hören! Privatpersonen benötigen mindestens 20 Prozent Eigenkapital, um einen Kredit zu erhalten, Unternehmen sogar 25 Prozent. Dabei stehen sowohl mit dem Eigenheim wie mit einer Fabrik Sachwerte, reales Kapital als Sicherheit zur Verfügung. Ohne Zweifel sind die Hochhäuser der Deutschen Bank in Frankfurt Topimmobilien. Aber deren Wert würde nicht mal ein Milliardstel der Risiken des Instituts decken. Doch was »gehört« einer Bank schon? Das Geld ihrer Kunden jedenfalls nicht. Und selbst ihr »echtes« Eigenkapital besteht aus nichts anderem als abstrakten Vermögenstiteln – also aus Geld. Bei der Risikobewertung wird mithin bei Privatleuten und Unternehmen einerseits, Banken andererseits mit zweierlei Maß gemessen. Doch auch Banken sind Unternehmen. Und zwar ziemlich riskante, wie wir inzwischen lernen mussten. Warum sie also anders behandeln als Industrie- oder Dienstleistungsunternehmen? Leider genießt diese Branche noch immer eine Narrenfreiheit, die ihresgleichen sucht.

Das Motto der Finanzinstitute lautet weiterhin: **Gewinne privatisieren und Verluste sozialisieren**. Mit ihrer nach wie vor lächerlichen Eigenkapitalquote verlässt sich die Bankenwelt aufgrund ihrer Monopolstellung auf die Rettung durch Notenbanken, Staaten und Steuerzahler. Man kann sich nicht genug dagegen empören!

Rettung für alles Gold der Welt

5,1 Billionen Euro! Diese gigantische Summe haben europäische Finanzinstitute von 2008 bis 2012 laut EU-Kommission zur Rettung erhalten. Damit könnte man bequem über zehn Jahre lang den deutschen Staatshaushalt finanzieren. Man könnte fünfmal den kompletten Dax, also alle Aktien von Allianz bis Volkswagen, aufkaufen. Oder alles Gold der Welt! Und man hätte dann immer noch ein stattliches Sümmchen übrig.³

Bankberatung bringt Verluste – für den Kunden

50 Milliarden Euro. Diese Summe verlieren Anleger in Deutschland jährlich aufgrund schlechter Beratung durch Banken und Finanzexperten. Das zeigt ein Gutachten des Bamberger Finanzwissenschaftlers Andreas Oehler.⁴ Mit dieser Summe ließe sich immerhin der gesamte Schuldendienst des Bundes für 2014 finanzieren, dazu noch der komplette Bildungsetat. Und den neuen Berliner Flughafen BER gäbe es gratis dazu!

Kein Wunder, dass laut einer Umfrage des Finanzportals FinanceScout24 aus dem Jahre 2013 knapp 86 Prozent der Deutschen beabsichtigen, ihr Geld möglichst ohne fremde Hilfe anzulegen. Lediglich 14 Prozent wünschen sich eine persönliche Beratung durch eine Bank.⁵ Diese Umfrage spiegelt das große Misstrauen der Verbraucher gegenüber Banken wider. Seltsam nur: Obwohl ein Großteil der Ansicht ist, dass die privaten Banken nichts aus den Fehlern, die zur Finanzkrise geführt haben, gelernt hätten, und obwohl 72 Prozent der Befragten sagen, die Großbanken würden genauso weitermachen wie vor der Krise, hat sich deren schändliches Verhalten auf das Anlageverhalten ihrer Kunden bisher kaum ausgewirkt.⁶ Die motzen, bleiben ihrem Institut aber meist treu. Vielleicht, weil es ihnen an Alternativen mangelt? Im Kapitel über Vermögenssicherung werden wir einige nennen.

Laut einer Online-Umfrage, die das Marktforschungsinstitut Mafo exklusiv für *Handelsblatt Online* im Juli 2012 durchgeführt hat, hält fast jeder vierte Deutsche Banker sogar für kriminell.⁷ Leider müssen wir dem weitgehend zustimmen. Was wurde uns nach dem Crash von 2008 von Politikerseite nicht alles darüber erzählt, wie man Banken und Banker auf den Pfad kaufmännischer Tugenden zurückführen möchte. Ein Wirrwarr aus Gesetzen, Reformen und Maßnahmen mit unglaublich komplizierten Namen wie Basel III, ESM, Solvency II, Bankenaufsicht, EFSM, Stresstest, Bankenunion wurde in den Raum geworfen und in Gremien sowie auf immer neuen Krisengipfeln ausbuchstabiert. Selbst manche Experten blickten am Ende nicht mehr durch, was tatsächlich beschlossen, was nur besprochen wurde – und was reine Luftblasen der Konferenzrhetorik waren.